

Hate Crime widersprüchlich Haß und Gemeinheit

Je stärker der kulturelle und soziale Wandel, umso deutlicher werden Haß und Gemeinheit sichtbar, so scheint es gegenwärtig zumindest. Zwei sehr unterschiedliche Neuerscheinungen befassen sich mit diesem Thema. Die Essays im Buch von Cunneen, Fraser und Tomsen greifen Gewalttaten gegen Menschen auf, die weniger aus individuellen Gründen, sondern wegen ihrer Hautfarbe/ethnischen Herkunft oder sexuellen Präferenz zum Angriffsobjekt werden. Legitimiert werden Gewalt und Übergriffe durch Vorurteile und feindselige Einstellungen gegenüber Minderheitsangehörigen. Da in Deutschland menschenfeindliche Ausschreitungen wahrnehmbar werden, spätestens seit den Ereignissen von Hoyerswerda, Rostock, Mölln und Solingen, bis hin zu den gegenwärtigen Verfassungsschutzberichten über Anstiege bei ausländerfeindlichen und antisemitischen Straftaten, gehört das Thema »Haßkriminalität« auch bei uns auf die Tagesordnung. Dabei zeigen sich im deutschen Kontext unschöne Widersprüche, die nicht in gängige Dichotomien und Ursachenannahmen passen. Warum werden beim

glimpfung, die sich seit Beginn der Besiedlung des Kontinents durch Europäer gegen Aboriginals und Torres Strait Islanders richtet. Daraus ergeben sich kriminalpolitische Konsequenzen, die sich auf die Struktur des rechtsextremen Rassismus und auf die Rechtspflege (im wahrsten Sinne des Wortes) des Landes beziehen.

Die spezifischen Umständen der jeweiligen Zielrichtung von Haß, Hetze und zum Teil mörderischen Angriffen machen die Klammer des Buchs deutlich: Haßkriminalität, als handfester (hands on) Übergriff häufig von jungen Männern in Cliques verübt, braucht hier wie dort ein gesellschaftliches Klima, ein Netz von Legitimationen, an dem von Politikern, Akademikern, Populisten und sozialen Bewegungen nicht nur aus der rechten Ecke mitgestrickt wird.

lassen sich die oben erwähnten Widersprüche zeigen: Das haßverzerrte Gegenüber von ausgeprägter Toleranz ist der brutale Angriff. Insofern ist das zunächst irritierende Argument der Autoren diskussionswürdig, daß nämlich Toleranz stets noch die Dominanz der weißen, »christlichen« und heterosexuellen Mehrheitskultur unterstreiche. Die patronisierende »Toleranz« birgt das Potential zum Umschlag in Strategien der Abwertung, Demütigung und auch Vernichtung. Geliefert wird eine sorgfältige Beschreibung dieser Widersprüche. Daraus läßt sich mehr Einsicht gewinnen als aus der (auch bei uns) üblichen psychologisierenden und pauschalisierenden Betrachtung von Ausländerfeindlichkeit, Homophobie und Rassismus.

Eine ähnlich fundierte Sammlung bieten Hans-Volkmar Findeisen und Stephan Wehowsky als Autoren der Sendereihe »Strafe – Wie gemein muß ein Gemeinwesen sein?« im Hörfunk-Programm S2 Kultur.

Findeisen und sein Ko-Autor beleben die im Stillstand befindliche Debatte über gesellschaftlichen Wandel und Strafe, indem sie weit über den Tellerrand hinausschauen: Kriminalpolitische Sottisen in Europa, texanische Gefängnisse, das Gangland Chicago, Singapur als (vermeintliches) Dorado des unerbittlichen Strafens und eine gleichermaßen informationsreiche wie sensible Analyse der gegenwärtigen kriminalpolitischen Lage im ehemaligen Rassenstein Südafrika heißen die Stationen dieser Reise durch Strafkulturen. Am Ende der Reihe steht eine Betrachtung über Strafe zwischen Sühne und Versöhnung.

Die erste Sendung führt uns beispielweise nach einem Besuch beim Hamburger »Richter gnadenlos«, einem Repräsentanten der deutschen Recht und Ordnung-Fraktion, in den Stadtteil St. Georg, einem repräsentativen Schauplatz der neuen deutschen Unordnung, in dem Unsinnigkeit und Gefährlichkeit der Patentrezepte von law and order deutlich werden. Die Begehung der Elendsviertel von London lassen Zweifel an der scheinbar so innovativen Labour-Strategie »Hart gegen das Verbrechen, hart gegen die Ursachen« aufkommen, die auch hierzulande im Sloganre-

pertoire des Wahlkampfs firmiert. Schließlich geht es ins europäische Mutterland der »Ich bin O.K., du bist O.K.-«-Bewegung. Das italienische Beispiel zeigt das Miteinander von Staat, Wirtschaft und Korruption und wie wenig sich dieses europäische Problem auf die beliebten Abziehbilder von den Herren mit der Sonnenbrille (»Die Freunde der italienischen Oper«) reduzieren läßt. Ob in Singapur, Texas, Chicago oder Kapstadt, der Wechsel von begründeten Stellungnahmen durch Experten, vor allem auch der jeweiligen Praxis, und von exzellenten »Feldstudien«, der unbequeme Fokus auf die Widersprüche (statt auf die Übertragbarkeit) vermeintlich exportfähiger »Modelle«, all dies führt auf wesentliche Fragen des Umgangs mit Straßen- und Systemkriminalität, die im letzten Teil der Reihe anhand der Frage des Umgangs mit Sexualstraftätern und Jugendkriminalität in unserer Gesellschaft aufgegriffen wird. Tonträger und Manuskripte sind beim Sender erhältlich.

Joachim Kersten

Chris Cunneen/David Fraser/
Stephen Tomsen
*Faces of Hate – Essays on the
Incidence and Nature of Hate Crime*
The Federation Press Annandale 1997
225 Seiten, AUD 25,- ca. DM 30,-

Süddeutscher Rundfunk S2 Kultur
-Pädagogische Provinz-
Sechsteilige Sendereihe: Strafe – Wie
gemein muß ein Gemeinwesen sein?
Postfach 106040
70049 Stuttgart

Lebenslängliche Freiheitsstrafe 1984 bis zum Jahr 2013

Die Abschaffung der lebenslangen Freiheitsstrafe – kein öffentliches Thema. Die Politik zur Abschaffung der lebenslangen Freiheitsstrafe, die das Komitee seit 15 Jahren kontinuierlich verfolgt, war nie nur »stellvertretend« formuliert. Die menschenrechtlichen und rechtsstaatlichen Argumentationen der Experten bzw. die zivile und humanitäre Moral engagierter BürgerInnen bot den Lebenslänglichen stets auch ein Forum, ihre Sache selbst zu vertreten. Die Dokumentationen der Symposien und Anhörungen zeigen



»Schwulenticken« in Berlin insbesondere moslemische Jugendliche aktiv, junge Männer, die anderenfalls eher auf der Opferseite zu finden sind?

Das einleitende Kapitel definiert den Gegenstand: Haßkriminalität demütigt, verletzt und beschädigt gleichzeitig das Opfer und die Minderheit, der dieser Mensch angehört. Dies wird am Beispiel von hate crimes gegen australische Minderheiten beschrieben: Übergriffe gegen Immigranten aus Asien, antisemitische und anti-arabische Hetze und Gewalt, Angriffe auf Lesben und Schwule (diese Angriffe werden nachvollziehbar vom Problem der Gewalt gegen Frauen unterscheiden) und die rassistische Verun-

Die Angst vor den »asiatischen Horden« wird nicht nur im rechtsnationalistischen Spektrum (dessen Metastasen sich wie bei uns in die politische Mitte ausgebreitet haben) geschürt, auch die Grünen liefern mit ihrer ökologischen Besorgtheit über die Belastbarkeit Australiens durch Immigration mehr oder weniger direkt Argumente für die Fortsetzung der White Australia Politik. Das Vorhandensein der alt- und neueuropäischen Tradition des Antisemitismus auf dem fünften Kontinent erstaunt uns in diesem Land mehr als die Attraktivität des Feindbilds »arabische Terroristen« als fünfte Kolonne Sadams seit dem Golfkrieg.

Auch am australischen Beispiel der hate crimes gegen Homosexuelle